

schen Gruppe identifizieren und ihnen gleichzeitig ein spezifisches Vertrauen schenken, das auf antizipierten kulturellen Gemeinsamkeiten beruhe. Peppler bezeichnet das als „ethnisierendes Vertrauen“, das mit der Hoffnung auf besonderes Verständnis verbunden sei. Das würden türkische Ärzte aber kaum erfüllen. Professioneller Habitus, Arbeitsüberlastung und auch eine soziale Distanz zu den Patienten, die aber kaum hinterfragt werde, seien wesentliche Gründe dafür, dass die Ärzte nicht gewillt seien, mit ihrer Klientel „dasselbe Spiel zu spielen“ (S. 421).

Die komplexen Positionierungen deutscher Ärzte türkischer Herkunft können in dieser Rezension nur angedeutet werden und erfordern die eigene Lektüre der lesenswerten Studie. Abgesehen von der holzschnittartig dargestellten Rolle der Psychiatrie ist die Untersuchung differenziert, kenntnisreich und berücksichtigt umfangreiche weiterführende Literatur.

ECKHARDT KOCH, Marburg

SHEILA COSMINSKY. 2016. *Midwives and Mothers—The Medicalization of Childbirth on a Guatemalan Plantation*. Austin, TX: University of Texas Press, 328 pp.

Englischsprachige Bücher von US-Anthropologen über ethnologische, oder hier besser: medizinethnologische Themen ausserhalb des englischsprachigen Raumes sind immer wieder ein Hingucker. So auch dieses Buch: von rund 530 zitierten Buch- oder Zeitschriftentiteln sind gerade mal 13 auf Spanisch, oder rund 2%. Geht das? Oder genauer: ist das akzeptabel und kann so auf irgendeine Weise Wirklichkeit nachgebildet werden? Bringt das den Guatemalteken in irgendeiner Weise etwas? Oder sind sie lediglich Illustrationsmaterial, vor denen die Folie der Medikalisation von Schwangerschaft und Geburt ausgebreitet wird?

Im Falle von SHEILA COSMINSKY geht das: seit den siebziger Jahren begleitet sie guatemalteckische Frauen in ihrem Alltag, in diesem Fall Mutter und Tochter, beide (nicht-medizinische oder sog. traditionelle) Hebammen, die auf einer früheren Kaffee-Finca leben und Frauen während Schwangerschaft und Geburt begleiten. Beide haben in unterschiedlichem Maße einen „Ruf“ einer höheren Macht (Gott) erhalten, wobei das Geschick der Mutter aus

einer Notsituation entstanden ist, als sie sich selbst alleine während einer Geburt ihres Kindes helfen musste. Die Tochter hingegen begleitete ihre Mutter und lernte auf diese Weise von ihr. Zusätzlich unterzogen sich beide staatlichen Fortbildungskursen für „traditionelle Hebammen“, um in Zukunft nicht illegal arbeiten zu müssen, denn im Zuge einer immer restriktiveren Politik der WHO und des guatemalteckischen Gesundheitsministerium stehen Nicht-Mediziner immer mehr Barrieren im Wege, wenn sie auf scheinbar „medizinisches Territorium“ treffen.

Cosminsky nennt die Medikalisation der Geburt. Sie zeigt auf, wie die hegemoniale Herrschaft von Medizinerinnen, und, da diese dort mehrheitlich männlich sind, von Männern, sich auf die Geburtskultur der Mayas und anderer indigener Gruppen auswirkt.

Während traditionell Körper und Geist als Einheit gesehen werden und Geburt als natürlicher Lebensvorgang, spalte die Biomedizin zwischen Körper und Geist auf und sieht Schwangerschaft und Geburt als Krise bzw. Krankheit, der mit biomedizinischen Mitteln entsprochen werden muss. Der Einsatz von Geräten (Blutdruckmesser, verschiedene bildgebende Verfahren etc.) zeichne davon ein genaues Bild.

Doña Maria, die Mutter, und Doña Siriaca, die Tochter, sind zwei von rund 23 000 *comadronas* („traditionelle“ Hebammen), die in Guatemala arbeiten und von denen bisher rund 16 000 eine Fortbildung in irgendeiner Form durchlaufen haben. Auch wenn das staatliche Gesundheitswesen versucht, so viele Frauen wie möglich während Schwangerschaft und Geburten zu unterstützen und dabei auch zu „gutgemeinten“ Zwangsregelungen greift, damit schwangere Frauen die Gesundheitseinrichtungen besuchen, bleibt doch immer noch ein recht grosser Teil von Frauen in den Händen der *comadronas*: Die einen aus Überzeugung und im Geiste eines Widerstandes, die anderen, weil sie keinen Zugang bekommen, z. B. weil die Einrichtung zu weit entfernt ist, die Behandlung und die Untersuchungen in der Regel Kosten verursachen, die von Transportkosten und Arbeitsausfällen weiter erhöht werden, sie nicht die gleiche Sprache sprechen, die Umgangsformen und die kulturellen Vorstellungen von Schwangerschaft und Geburt unterschiedlich sind, männliche Ärzte die Sprechstunden durchführen etc. Nicht zuletzt wohl aber auch,

weil sie und die comadronas die in Krankenhäusern Guatemalas weiter übliche liegende Geburtshaltung für nicht hilfreich halten.

Cosminsky zeigt, dass zu all diesen doch sehr gravierenden Fragen jegliches Problembewusstsein in den staatlichen Einrichtungen fehlt. Frauen und Comadronas werden eher beschuldigt und klein gemacht, was wiederum dazu führt, dass Schwangere eher zuhause bleiben. Das alles führt die Autorin immer wieder an Beispielen vor, die aus den mündlichen Zeugnissen der Comadronas stammen, aber auch von weiteren Frauen von der Finca und ihrer Umgebung.

Comadronas sind, wie Cosminsky zeigt, während der gesamten Schwangerschaft für die Frauen mit Rat (z. B. bezüglich der Ernährung) und Tat (z. B. mit Massagen) zur Stelle. Sie beziehen spirituelle Elemente ein, um die (Krankheits-)Geister zu besänftigen, mit Gebeten, Liedern und Kerzen. Die Einflüsse des Warm-Kalt-Systems müssen beachtet wie auch mögliche schädliche Winde abgehalten werden. Dabei helfen neben anderem auch Heilkräuteranwendungen, die bereits über lange Zeit tradiert sind und von denen Frauen wissen, dass sie ihnen gut tun. Diesen Kräutern und ihrer Zubereitung widmet Cosminsky einen eigenen Anhang, der die Einsatzfelder und Rezepturen enthält, wie sie von ihr bei den Besuchen der comadronas aufgezeichnet wurden.

Das Buch lässt die beiden Frauen, Doña Maria und Doña Siriaca, immer wieder ausführlich zu Wort kommen. Das bringt Leben ins Thema und Authentizität in die Argumentation. Das Hauptaugenmerk richtet Cosminsky, wie schon im Titel angeführt, auf die zunehmende Medikalisation eines eigentlich völlig normalen Vorgangs, und wie diese weiter zunimmt und auch in das Bewusstsein der Frauen sickert, die sich daher immer wieder durch weitere Fortbildungen in den Gesundheitseinrichtungen abzusichern suchen. Es ist ein Ringen zweier medizinischer Systeme, wobei schon fest steht, wer letztlich den Sieg davon tragen wird.

Für die Autorin sind Geburtspraktiken – und alles weitere aussen herum – eine Spiegelung der Kultur, die wiederum die Werte einer Kultur verstärken. Sie könnten auch als Ausgangspunkt genommen werden, um soziale Organisation und Machtverhältnisse zu reflektieren, und damit auch Geschlechterverhältnisse mitsamt der politischen Ökonomie. Sie sind also äußerst aussagekräftig,

wobei die Rezensentin hinzufügen möchte, dass es um mehr als nur um Geburt geht, nämlich um die Zeit, die schon zirka sechs Monate früher mit der bemerkten Schwangerschaft beginnt und erst einige Wochen oder Monaten nach der Geburt endet. Das zeigt auch Cosminsky in ihrem Buch, so dass sich die Konzentration auf die Geburt im Titel nicht hinreichend erklären lässt.

Das Buch zeigt die Welt der beiden Frauen, den sozio-ökonomischen Kosmos, und wie er sich über die Jahrzehnte, die Cosminsky dort geforscht hat, verändert. Zunächst eine blühende Kaffee-Finca, gibt der neue Besitzer diese auf, weil er mit der Qualität der umgebenden Bio-Kaffee-Anbauer nicht mehr mithalten kann. Damit entfallen Arbeitsmöglichkeiten, damit wird das Geld knapp, damit können es Frauen sich nicht immer leisten, in womöglich weit entfernt liegende Gesundheitszentren zu fahren. Hier kommen die comadronas auch weiterhin ins Spiel: in den abgelegenen Regionen Guatemalas gibt es für die indigenen Frauen in der Regel nur sehr beschränkte andere medizinische Angebote. Auch von daher müsste es dem guatemalteckischen Gesundheitswesen daran gelegen sein, die comadronas ihre Arbeit machen zu lassen, ohne diese immer weiter mit Zwangsverpflichtungen zu kujonieren.

Das Buch ist eine gelungene Ethnografie von Schwangerschaft und Geburt in den Bergortschaften Guatemalas, die weit von den Zentren entfernt liegen, das aber auch von den Konsequenzen und der Gewalt des Krieges erzählt, in dem so viele Indigene ihr Leben lassen mussten bzw. Frauen massenweise vergewaltigt wurden. Wirklich neue Erkenntnisse gibt es im Buch nicht, aber es wird sehr schön analysiert, was comadronas für Frauen und ihre Gemeinschaften im Einzelnen tun und wie dies kulturell und sozial einzuordnen ist. Die Medikalisation ist dabei ein Aspekt der „Globalisierung“, die sich direkt in den Körper der Frauen einschreibt

KATARINA GREIFELD, Frankfurt

VIKTORIA CHRISTOV. 2016. *Gemeinschaft und Schweigen im Pflegeheim. Eine ethnologische Annäherung.* Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, 144 S.

„Gemeinschaft und Schweigen im Pflegeheim“. Dieser Titel weckt bestimmte Assoziationen: Alte Menschen, vielleicht um einen Tisch versammelt in